

Fachtagung am Institut für Islamische Theologie: „Die Schia“, 29. bis 30. September 2014 an der Universität Osnabrück

*Von Najla Al-Amin/Esnaf Begić**

Obwohl sie die zweitstärkste Gruppe unter den Muslimen in Deutschland bildet, wurde der Schia insbesondere im innermuslimischen Kontext bisher wenig Raum für eine reflektierte und differenzierte wissenschaftliche Beschäftigung mit ihrem Selbstverständnis und ihren Lehren geboten. Dies ist sicherlich auch dem Umstand geschuldet, dass die Schia in Deutschland im Vergleich zu sunnitischen Muslimen zahlenmäßig relativ gering vertreten ist. Nach gängigen Statistiken wird ihr Anteil unter den Muslimen weltweit auf etwa 10% geschätzt, in Deutschland ist dieser Prozentsatz sogar geringer. Beschäftigt man sich jedoch mit der Geschichte und den Faktoren ihrer Entstehung, Entwicklung und Verbreitung sowie mit ihren theologischen Grundlagen und ihrem Selbstverständnis, stellt die Schia einen bedeutenden „Baustein“ im Gesamtmosaik des Islam dar – in der Geschichte und in der Gegenwart.

Mit einer zweitägigen Fachtagung zur Schia hat das Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück der schiitischen Ausrichtung des Islam erstmalig eine wissenschaftliche Diskussionsplattform geboten, die sowohl von schiitischen als auch sunnitischen, aber auch von nicht-muslimischen Teilnehmern wahrgenommen wurde. Die Intention der Tagung bestand darin, einen Überblick und eine Einführung zu dieser islamischen „Konfession“ zu geben, ein besseres Verständnis in innermuslimischen, aber auch außermuslimischen Kreisen zu erzielen, sowie eine Plattform – insbesondere im innerislamischen Kontext – zur Annäherung und zum Dialog zu schaffen.

Die Pionierstellung der Tagung zeigt sich sowohl in ihrer Offenheit hinsichtlich der Zielgruppe als auch der Inhalte der Vorträge. Die Tagung erstreckte sich auf zwei Tage mit insgesamt vierzehn Vorträgen, verteilt auf über sechs verschiedene Themengebiete und befasste sich mit allgemeinen Fragestellungen, die sich auf das Verständnis der Schia beziehen.

Nach einer Einführung in die Entstehung der Schia und ihrer Haltung zu ‘Alī b. Abī Ṭālib als Nachfolger des Propheten Muḥammads durch Najla Al-Amin (IIT Osnabrück) stellte Prof. Gerit Kreyenbroek (Universität Göttingen) die Aleviten dem zahlreich erschienenen Publikum vor. Dabei fasste er die Aleviten und ihre Glaubenslehre als die „andere Schia“ auf und erläuterte ausführlich das Selbstverständnis der Aleviten als Muslime und Schiiten. Daher war es zu erwarten, dass dieses Selbstverständnis der Aleviten zu einem regen Diskussionspunkt wurde, vor dem Hintergrund, dass sich ein Teil der Aleviten nicht als Muslime, sondern als eine eigenständige Religionsgruppe bzw. Religionstradition versteht.

Damit zusammenhängend wurden die Eigenheiten des alevitischen religiösen Selbstverständnisses im Vortrag von Aynur Küçük (Alevitische Gemeinde Deutschland) vor dem Hintergrund der Verarbeitung der Tragödie von Karbalā’ durch die Aleviten eingehender vorgestellt und diskutiert. Der Fokus des Vortrages lag auf dem Martyrium des Ḥusayn b. ‘Alī b. Abī Ṭālib bei Karbalā’ und der spezifisch alevitischen Verarbeitung dieses Ereignisses in heutiger Zeit. Dieser Vortrag hob sich insofern von dem des Vorredners ab, als er unterstrich, dass die Stellung ‘Alī b. Abī Ṭālibs im alevitischen Verständnis vom zwölfschiitischen abweicht – obgleich Aleviten und Imamiten die besondere Verehrung der Ahl al-Bayt gemein ist. Küçük ging in ihrem Vortrag spezifisch auf alevitische Trauerprozessionen ein, die eine gute inhaltliche Überleitung zum Vortrag von Sedigheh Mousavi (Universität Tübingen) boten.

* Najla Al-Amin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie und promoviert im Bereich der Islamischen Religionspädagogik. Esnaf Begić ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie und promoviert im Bereich des Islamischen Rechts.

Frau Mousavi stellte diesen Aspekt des schiitischen Selbstverständnisses besonders in den Vordergrund und stellte die Trauerprozessionen des Monats Muḥarram vor, mit denen schiitische Muslime jedes Jahr dem Martyrium ihres dritten Imams gedenken. Sie beschrieb das schiitische Passionsspiel respektive Trauerritual, das zum einen eine iranische, vorislamische Tradition sei und zoroastrische Elemente aufweise und zum anderen religiöse und damit verbundene politische Aspekte beinhalte. Die Trauerprozessionen bildeten nach Frau Mousavi im Grunde die gemeinsame Anteilnahme am Schicksal Ḥusayn b. ‘Alī. Darüber hinaus spiele das Passionsspiel, in dem die Schlacht bei Karbalā’ durch Schauspieler nachgespielt wird, ebenfalls eine wichtige Rolle im Profil der schiitischen Ausrichtung innerhalb des Islam – wie auch der Referent Firuz Vladi vom Landesverband Schura Niedersachsen in seinem Vortrag an diese Thematik anschloss.

Trotz Betonung dieser Aspekte, die in ihrer Bedeutung einzigartig seien und über einen hohen Identifikationsfaktor verfügten, sei das Schicksal und die Persönlichkeit Ḥusayn b. ‘Alī nicht das einzig wichtige für die Schiiten. Im Grunde unterscheiden theologische aber unter bestimmten Aspekten auch politische Positionen die schiitischen Muslime von den sunnitischen. Wie in der Einführung zu dem Panel, welches sich mit der Familie des Propheten und seinen Nachkommen befasste, ausdrücklich betont wurde, sind diese auch für die sunnitischen Muslime von großer Bedeutung. Sie bringen der Prophetenfamilie ebenfalls eine tiefe Hingabe, Verbundenheit und Respekt entgegen. Hingegen unterscheiden sich die Schiiten und Sunniten insbesondere im Hinblick auf das gesamttheologische Verständnis der zwölf Imame. Mit dieser Abweichung befasste sich Tim Leibner (Al-Torath e.V.), er ging dabei insbesondere auf die Stellung ‘Alī b. Abī Ṭālib ein und erörterte, weshalb nur eine Führung durch die zwölf Imame für Schiiten möglich sei.

Die Führung der Muslime durch einen Imam, der Gottes Gesetz weiterführen solle, stellte Prof. Katajun Amirpur (Universität Hamburg) anhand der Herrschaft des obersten Rechtsgelehrten (Wilāyat al-Faqīh) vor. Diese bezeichnete sie in ihrem Vortrag zur iranischen Schia als „Führungsbefugnis des Rechtsgelehrten“. Sie beschrieb die historische Entwicklung und die Umsetzung dieser Herrschaftsform seit der islamischen Revolution im Iran 1979 durch Ayatollah Ruḥullāh Ḥumaynī. Dr. Silvia Tellenbach (MPI Freiburg) spezifizierte in Korrelation zu Prof. Amirpurs Vortrag die charakteristischen schiitischen Aspekte in der Verfassung der Islamischen Republik Iran. Als Beispiele nannte sie etwa den Umgang mit der Abwesenheit des zwölften und letzten Imams der Schiiten und den Verfahren mit den sog. *ḥadd*-Strafen im Strafrecht.

Die anschließenden regen Diskussionen zeigten besonderes Interesse an dieser Thematik und wurden in ihren Grundsätzen im Rahmen des Vortrags zur „*Religiösen Gelehrsamkeit und Marḡ‘īya at-Taqlīd*“ durch Sheryn Rindermann (Universität Leipzig) vorgestellt. Ausgangspunkt der *Marḡ‘īya at-Taqlīd* ist das Prinzip des *iḡtihāds* im schiitischen Verständnis, welchem eine hohe Anpassungsfähigkeit und Flexibilität der schiitischen Theologie immanent sei.

Hakkı Arslan (IIT Osnabrück) wagte im Folgenden einen Vergleich der sunnitischen und schiitischen *uṣūl al-fiqh*, der von den Zuhörern mit Spannung und Neugier aufgenommen wurde und einen innerislamischen Vergleich in Bezug auf die islamische Jurisprudenz eröffnete.

Der erste Vortrag des letzten Panels knüpfte mit seinem Thema an den vorherigen Vortrag Arslans an und behandelte die *takfīr*-Problematik im aktuellen Kontext des syrischen und irakischen Bürgerkriegs. Harald Johannsen (Islamwissenschaftler) stellte die Vorgehensweise der antischiitischen Propaganda im zeitgenössischen Kontext vor. Als wichtigsten Vertreter dieser Propaganda präsentierte er den Fernsehprediger ‘Adnān ‘Al-‘Ar‘ūr, einen aus Syrien stammenden salafistischen Religionsgelehrten, welchem im saudischen Fernsehen eine Diskussionsplattform geboten wird, um u.a. seine *takfīr*-Methodik publik zu machen.

Mit einem weiteren aktuellen und hiesigen an die Diaspora gebundenen Thema beschäftigten sich Heike Weber (IGS) und Mohamed Amer (IGS). Sie beschrieben zum einen die Situation der schiitischen Muslime in Deutschland und damit einhergehend die Arbeit der Islamischen Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS). Die anschließenden Diskussionen zeigten die

Notwendigkeit schiitischer Integration in die muslimischen deutschen Gemeinden und damit auch den fehlenden innerislamischen Austausch.

In der Podiumsdiskussion, die zugleich das Ende dieser Tagung einleitete, wurde durch sunnitische und schiitische Vertreter, aber auch durch aktive Teilnahme und vielfältige Fragestellungen der Zuhörer deutlich, dass der innermuslimische Dialog für alle Muslime, unabhängig von ihrer islamischen Konfessionsangehörigkeit, vor allem angesichts der aktuellen politischen Ereignisse in der Welt, speziell im Nahen Osten, von großer Bedeutung sei. Der innermuslimische Dialog müsse angestoßen und weiterbetrieben werden, um den Vertretern radikaler islamischer Auffassungen keine Aktionsmöglichkeiten zu bieten. Durch einen starken Zusammenschluss von Konsens und Dissens können Muslime ein angenehmes Zusammenleben erleichtern und ihre Interessen gemeinsam vertreten.

Internationale Konferenz: “Maqāṣid al-Sharīa: The Objectives of Sharia and Contemporary Challenges”, 10. bis 12.10.2014, Paderborn

*Von Eva Kepplinger und Wolfgang Bauer**

Vom 10. bis 12.10.2014 fand in Paderborn die internationale Konferenz “Maqāṣid al-Sharīa: The Objectives of Sharia and Contemporary Challenges” statt. Expertinnen und Experten aus Qatar, den USA, Kanada, Pakistan, unterschiedlichen europäischen Ländern und Indonesien präsentierten Beiträge aus verschiedenen Perspektiven zu den höheren Zielen der Scharia. Die Vortragenden aus divergierenden Forschungsgebieten setzten sich aus muslimischen wie auch aus nicht muslimischen Theologinnen und Theologen, Juristinnen und Juristen und anderen Fachleuten zusammen. Sowohl der erste Tag, welcher der Öffentlichkeit zugänglich und in deutscher Sprache in den historischen Räumen des Schloss Neuhaus abgehalten wurde, wie auch Tag zwei und drei der Veranstaltung waren gut besucht. Die Anzahl der Expertinnen und Experten und der Interessentinnen und Interessenten lag bei etwa 130.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung von Bürgermeister Michael Dreier, welcher über die Wichtigkeit des gegenseitigen Kennenlernens sprach und seine Freude darüber ausdrückte, dass die Konferenz in Paderborn stattfindet. Dem folgten begrüßende Worte von Prof. Dr. Nikolaus Risch, dem Präsidenten der Universität Paderborn. Im Anschluss daran sprach Prof. Dr. Klaus von Stosch, der Leiter des Zentrums für komparative Theologie und kulturelle Studien (Zekk), welcher am ersten Tag als Chairperson fungierte. Als einen Vorgeschmack auf die folgenden Beiträge auf dem Feld der Maqāṣid zitierte er eine Studie, nach der Musliminnen und Muslime gefragt wurden, in welchem Land ihrer Einschätzung nach am ehesten die Scharia umgesetzt, beziehungsweise ihre Ziele angewendet würden. Antworten darauf waren u.a. Neuseeland, der Iran lag jenseits der 100. Eine überraschte Reaktion über diese Antworten würde beweisen, wie wenig über die Ziele und die höhere Philosophie des islamischen Rechts bekannt sei. Im Laufe einer Annäherung an das Thema der Maqāṣid und einer Erklärung brisanter *termini technici* stellte Prof. Mathias Rohe (Erlangen) klar, dass die Scharia in Verruf geraten sei. Entgegen dem Umstand, dass die Scharia meist auf das Strafrecht reduziert würde, umfasse dieser Begriff jedoch die Religion des Islam, Ethik und Recht. Der Islamwissenschaftler stellte unmissverständlich klar, dass die Scharia – genauso wie das römische Recht – zu den großen Kulturgütern der Welt zähle, und den Anspruch habe, durch geistige Leistung Frieden anzustreben. In der Folge sprach Serdar Kurnaz (Frankfurt) in „*Die Spezifikation oder*

* Dr. Wolfgang Bauer ist Postdoktorand am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück und Eva Kepplinger ist Dozentin am Privaten Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen (IRPA) und Doktorandin am Institut für Orientalistik an der Universität Wien.